

serstoffversprödeten und strahlenbelasteten Behältern unumgänglich.

Rolf Bertram

Dr. Rolf Bertram ist Professor i.R. der Technischen Universität Braunschweig und lebt in Göttingen. ●

Atomwirtschaft

Obrigheim bleibt in Betrieb

Das Atomkraftwerk Obrigheim bleibt bis Ende 2004 - zwei Jahre länger als ursprünglich vorgesehen - in Betrieb. Das teilte Bundesumweltminister Trittin (Grüne) am 14. Oktober 2002 in Berlin mit. Er habe dem Bundeskanzler und dem Bundeswirtschaftsminister vorgeschlagen und mit beiden Einvernehmen darüber erzielt, dem Antrag der Betreiber, der Energie Baden-Württemberg AG (EnBW), mit der Maßgabe zuzustimmen, daß die Strommengenübertragung nicht wie beantragt vom jüngsten Kraftwerk Neckarwestheim 2, sondern von dem älteren AKW Philippsburg Block 1, erfolge. Es würden auch nicht die beantragten 15 Terawattstunden, sondern 5,5 Terawattstunden übertragen. Diese Menge entspreche einer Laufzeitverlängerung von zwei Jahren. Die Zustimmung zu diesem Antrag berücksichtige die Zusage des Bundeskanzlers an die EnBW und sie werde in für andere Anträge nicht präjudizierender Weise begründet. Die beiden Einschränkungen seien vor dem Hintergrund der Zielsetzung des Atomausstiegsgesetzes erfolgt, ältere Anlagen schneller vom Netz gehen zu nehmen als jüngere Anlagen mit einem vergleichsweise höheren Si-

cherheitsniveau. Daher sei nur eine Strommengen-Übertragung von dem 22 Jahre alten Kraftwerk Philippsburg 1 in Frage gekommen. Dessen Laufzeit werde dadurch entsprechend verkürzt. Aus dem gleichen Grund sei auch die zur Übertragung zugelassene Strommenge von einem Zeitäquivalent von fünfzehn auf zwei Jahre reduziert worden. Mit dieser Entscheidung stehe fest, so Trittin, daß das AKW Obrigheim noch in dieser Wahlperiode endgültig abgeschaltet werde. ●

ÖKOMEDIA 2002

Filmpreise für Tschernobyl

47 Natur- und Umweltfilme aus 11 Ländern wetteiferten um die acht Auszeichnungen der ÖKOMEDIA 2002, dem 19. Internationalen Umwelt Film Festival, das am 26. Oktober 2002 in Freiburg zu Ende ging. Bemerkenswert ist, daß zwei Auszeichnungen an Filme zum Thema Tschernobyl gingen.

Die Ökomedia-Auszeichnung der „Goldene Luchs für die beste künstlerische Leistung“ wurde dem japanischen Dokumentarfilm „Alexej to izumi“ („Alexej und der Brunnen“) von Motohashi Seiichi verliehen. Dieser Film ist etwas Besonderes, er dokumentiert das Leben in einem Dorf in der verseuchten Sperrzone von Tschernobyl, in dem nur der Brunnen noch sauberes Wasser liefert. Der Film provoziert wegen des Gegensatzes zwischen dem schrecklichem Hintergrund (dessen Kenntnis vorausgesetzt wird) und der malerischen Schönheit der Naturaufnahmen (fast in der Art japanischer Tuschezeichnungen). Zu Unrecht wurde diesem Film vorgeworfen, er

würde Tschernobyl verharmlosen.

Der als Wanderpreis vom Westdeutschen Rundfunk gestiftete „Europäische Fernsehpreis“ geht an den dänischen Film „Spillet om Tjernobyl“ („Tschernobyl – Der Millionenarg“) von Jorgen Pedersen, Bente Milton und Sabine Kemper. Dieser sorgfältig recherchierte Film greift die Gedankenlosigkeit an, mit der die reichen Industriestaaten wieder und wieder in sehr sinnarme Projekte im Bereich der Atomtechnik investieren und die unstrittig vorhandene Not im sozialen Bereich und im Gesundheitswesen der wirtschaftlich und politisch und durch die Tschernobylfolgen schwer angeschlagenen Tschernobylregion ignorieren. Der Bau eines zweiten Tschernobyl-Sarkophags ist ein Paradebeispiel für die kritisierte Blindheit. Rund eine dreiviertel Milliarde Dollar stehen dafür bereits zur Verfügung. Die Voraussetzungen dieses grandiosen Projektes erweisen sich mehr als fragwürdig. Niemand von den westlichen Geldgebern und Nutznießern dieses Projektes hat den Sarkophag von innen gesehen oder selbst Messungen vorgenommen. Gespräche mit Fachleuten und Politikern zeigen, daß es um eine Geldmaschine geht, von der man so lange wie möglich und so viel wie möglich profitieren möchte. An der Behandlung krebserkrankter Kinder ist es vergleichsweise schwer, reich zu werden. Strahlentelex gratuliert. ●

Medienmarkt

„Nebenwirkungen“ der Atomenergie

„Super-GAU und Jodblockade - Katastrophenschutz bei ato-

maren Unfällen“, „Folgen und Lehren der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl“, Medizinische Hilfe statt Tschernobyl-Sarkophag“, „Kinderkrebs um Atomkraftwerke“, „Leukämieaufklärung und Radonmärchen“, „Mini-Atombomben aus dem Kugelschreiber“, Wie „Rot-grün mit Paragraphen den Atommüll verschwinden läßt“ und „Super-GAU-Risiko und Kinderkrebs zwingen rechtlich zur Stilllegung der Atomkraftwerke“ heißen die Themen in dem 42 Seiten starken Heft „Nebenwirkungen der Atomenergie“, das die Ärzteorganisation IPPNW jetzt neu herausgegeben hat.

Nach dem von SPD und Grünen geänderten Atomgesetz dürfen in Deutschland noch über 20 Jahre lang Atomkraftwerke betrieben werden. Trotz gefährlicher Störfälle wie jüngst in Brunsbüttel, und defekter Sicherheitssysteme der technisch überholten Anlagen sicherte die Bundesregierung der Atomindustrie einen kostengünstigen Reaktorbetrieb zu.

Gespart wird unter anderem am Katastrophenschutz. Kommt es in Deutschland zu einem Super-GAU, dann stehen noch nicht einmal ausreichend hochdosierte Jodtabletten als Vorsorge gegen den durch radioaktive Strahlung bedingten Schilddrüsenkrebs zur Verfügung, um wenigstens einen Teil der gesundheitlichen Unfallfolgen abzumildern.

Die gesundheitlichen Folgen von Tschernobyl machen deutlich, daß sich eine solche Katastrophe nicht wiederholen darf. Bis heute sind schätzungsweise 70.000 Menschen infolge des Atomunfalls gestorben. Selbst in Deutschland stieg nach Tschernobyl die Zahl der Totgeburten und der Mißbildungen an.

Neben dem Super-GAU-Risiko beeinträchtigen die Atomkraftwerke bereits während ihres Betriebes unsere